

dergarten und die Kochschule. Jede der Schulgründungen war ein Novum in Stuttgart, das zuvor über keine Ausbildungsstätte für Mädchen verfügt hatte.

Weitere anstehende Aufgaben, denen sich der Schwäbische Frauenverein widmen wollte, war die Eröffnung weiterer Berufsmöglichkeiten für die Frauenwelt sowie die Einrichtung einer Stellen- und Arbeitsvermittlung für Frauen. Aus diesen Anfängen entwickelte sich der Schwäbische Frauenverein schnell zu einem Knotenpunkt der bürgerlichen Frauenbewegung in Württemberg, und er ist bis heute Träger von Schulen, die die Ausbildung und Weiterqualifizierung in sozialen Berufen ermöglichen und fördern.

Die sich mit der Geschichte des Schwäbischen Frauenvereins beschäftigende und anlässlich seines 125-jährigen Jubiläums erschienene Publikation vollzieht die einzelnen Entwicklungsphasen des Vereins detailliert nach und stellt seine verschiedenen Einrichtungen ausführlich vor. Der Blick der Verfasserin spart dabei auch die Zeit des Nationalsozialismus nicht aus, und sie kann sich hier nicht nur auf eine ohnehin sehr lückenhafte schriftliche Überlieferung stützen, sondern in die Darstellung auch in Interviews gemachte Aussagen ehemaliger Schülerinnen des Fröbel-Seminars miteinbeziehen.

Was die Autorin in diesem Zusammenhang selbst feststellt, kann von Leserseite aus nur unterstrichen werden, nämlich dass die mündlichen Äußerungen zum einen *informativer (sind) als jedes Aktenstück sein könnte, zum anderen anregend und nachhaltig beeindruckend*. Denn während die die Chronologie und Tätigkeiten des Vereins nachvollziehenden Kapitel mit Zahlen und Daten angefüllt und daher streckenweise etwas ermüdend sind, schimmert bei den Aussagen von Zeitzeuginnen, wie sie sporadisch auch an anderen Stellen des Buches wiedergegeben werden, Leben durch die Buchstaben.

Und Leben zeigt sich auch in den Fotografien, von denen man sich (sofern vorhanden) noch mehr gewünscht hätte, denn durch sie wird die Arbeit des Frauenvereins um vieles plastischer als durch die Auflistung von Jahreszahlen, Teilnehmerinnen- und Absolventinnenzahlen oder Geldbeträgen. Aufgrund dieser Häufung statistischer Daten ist die Geschichte der bürgerlichen Frauenbewegung in Württemberg nämlich – obwohl als eindrucksvolles Zeugnis weiblicher Emanzipation inhaltlich durchaus interessant – leider etwas mühsam zu lesen.

*Kerstin Laschewski*

**SUSANNE HIRZEL: Vom Ja zum Nein. Eine schwäbische Jugend 1933 bis 1945.** Silberburg Verlag Tübingen 2000. 320 Seiten mit 25 Abbildungen. Kartoniert DM 24,80. ISBN 3-87407-368-8

Susanne Hirzel ist als Pfarrerstochter in Ulm aufgewachsen. Sie war mit der gleichaltrigen Sophie Scholl befreundet und mit dem Widerstandskreis der «Weißen Rose» in Berührung gekommen. Weil sie Anfang 1943 ihrem Bruder half, das fünfte Flugblatt der Weißen Rose in Stuttgart zu verteilen, nahm die Gestapo sie in Haft. Zusammen mit

ihrem Bruder Hans, Alexander Schmorell, Willi Graf und zehn weiteren Angeklagten stand sie im zweiten Weiße-Rose-Prozess vor Roland Freisler. Der Volksgerichtshof verurteilte die 22-Jährige zu einem halben Jahr Gefängnis. Da sie standhaft behauptet hatte, den Inhalt des verteilten Flugblattes nicht gekannt zu haben, blieb ihr Schlimmeres erspart.

Nach dem Krieg litt sie unter Schuldgefühlen gegenüber der niedergeschlagenen Mutter und erlebte, dass anfangs die «Weiße Rose» niemanden interessierte und später alle Aufmerksamkeit auf Hans und Sophie Scholl lag. Erst 1995, nach erfolgreichen Jahren als Cellistin, zuerst in Basel, dann in Stuttgart, ließ sich die Autorin im Zuge der neu entfachten Auseinandersetzung mit der NS-Zeit dazu bewegen, die Erlebnisse ihrer Jugend aufzuschreiben, wohl wissend, dass sie ihre Erinnerungen nicht frei von den Erfahrungen und Werturteilen der Nachkriegszeit wiedergeben kann. Und so fließt denn auch vieles an später erworbener Einsicht und Erklärungen in ihren Erlebnisbericht ein.

Der Autobiografin ist es ein Anliegen, *gegen die gängige Vereinfachung und Schwarz-Malerei*, die sie in der aktuellen Darstellung der NS-Zeit sieht, anzuschreiben. Daher legt sie besonderen Wert auf die Zwiespältigkeit ihrer Erfahrungen und ihrer damaligen Empfindungen. Und so schildert sie ungekünstelt, ehrlich und sehr persönlich mit vielen anschaulichen Details ihre Entwicklung: Ihr Weg führte vom behüteten, unpolitisch aufgewachsenen Pfarrerskind aus nationalem Elternhaus, das das humanistische Gymnasium besuchte, über das begeisterte Jungmädchen und die eifrige JM-Führerin – *gefesselt von der entfesselten Propaganda* – zur allmählichen Skepsis, schließlich Ernüchterung und Abscheu.

Ein Prozess, bei dem die Familie Scholl eine wichtige Rolle spielte, aber auch die vorurteilsfreie Atmosphäre des Ulmer Humanistischen Gymnasiums. Mit Empörung erlebte Susanne Hirzel die Zerstörung der Ulmer Synagoge, erlebte, wie der Lebensraum für Juden immer mehr beschnitten wurde, wie Nachbarn «wegkamen» und konnte die Bedeutung des Erlebten doch nicht fassen.

Die Fronterfahrungen von Bruder und Freunden verstärkten die zunehmende Abscheu vor dem Regime. Schließlich beteiligte sich der Bruder aktiv an den Flugblattaktionen der Gruppe. Susanne Hirzel schien das Risiko – gemessen am vagen Erfolg solcher Aktionen – zu hoch. Vom Bruder gebeten, verteilte sie dann aber doch das fünfte Flugblatt in Stuttgart und geriet in die Fänge der Gestapo.

Diese schwäbische Jugend zwischen 1933 und 1945 war ein aufrechter Gang vom begeisterten Mittun zur aktiven Gegnerschaft, *vom Ja zum Nein*, wie die Autorin ihren Erlebnisbericht überschreibt, der besonders dort zu beeindrucken vermag, wo er das nahe Nebeneinander, ja Verbundene von Normalität und Verbrechen im NS-Staat abbildet.

*Benigna Schönhagen*